

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frauenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 42.

Wittwoch den 25. Mai 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung, Impfung betr.

Die öffentliche Impfung und Impfs-Revision, welche durch den hiesigen verpflichteten Impfarzt Herrn Dr. med. Salting vorgenommen wird, erfolgt:

- 1) für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1903 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,

Montag den 30. Mai dieses Jahres

von vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an
im Gasthof zum Anker (1 Treppe),

- 2) an demselben Tage von vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr an im genannten Gasthofe für alle zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder: a. welche im Jahre 1903 ohne Erfolg geimpft, sowie b. die in diesem Jahre verpflichteten Schüler.

Vertikales und Sächliches. Für Naturfreunde dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß gewisse Pflanzen und Tiere der Meteorologie ins Handwerk pfuschen und durch ihre Gebahren allerlei Wetterprognosen stellen. Aus der Pflanzenwelt gelten als Wetterpropheten zu allererst die Blätter der Roggkornstange, die bei guten Wetterausichten, auch wenn der Himmel bewölkt ist, die fünf Finger ihrer Blätter wie die fünf Finger einer Hand nach allen Richtungen ausbreiten, sie aber bei herannahendem Regen fallen lassen und zusammenziehen, wie man mit der Hand eine Prisse nimmt. Die scharlachrote Pimpernelle erwartet den Tag, an welchem es Regen gibt, auch bei blauem Himmel mit festgeschlossener Blüte und prophezeit den Regen 5, 10, sogar 24 Stunden, ehe er eintrifft. Die weißen wolligen Laternen des Löwenjahn stehen in ihrer kugelförmigen Vollkommenheit nur so lange, als schönes Wetter in Aussicht ist, bei herannahendem Regen zieht der Löwenjahn die feinen Fädenbündel zusammen und bildet einen Miniaturbesen. Alle Akeergattungen klappen ihre dreifachen Blätter zusammen und liegen ihre Stengel um, wenn Regen bevorsteht. Aus der Tierwelt wird zunächst auf die Frösche aufmerksam gemacht, die bei dauernd schönem Wetter sich gelb präsentieren, während sie braun werden, wenn Regen droht. Spinnen arbeiten am Ausbau ihrer Netze nur bei Aussicht auf langen Sonnenschein. Es läßt sie dabei gewiß der Instinkt, der ihnen sagt, daß nur bei gutem Wetter heute in die Falle geht, während letztere vom Regen gekostet wird. Wenn Spinnen am frühen Morgen Fäden ziehen, soll man auf anhaltend gutes Wetter rechnen können. Krächzt die Gule bei Regenwetter, so bedeutet das mit der gleichen Sicherheit einen Umschwung der Witterung zum heiteren Wetter, wie der Schrei der Pfauen bei schönem Wetter den nahenden Regen verkündet. Wenn die Schwalben die Regenwolken fliegen, haben die leichten Insekten, welche am allerersten die Feuchtigkeit empfinden, den Boden aufgesucht, und deshalb ist auf Regen zu rechnen. Unschäbar in ihrer Prophezeiung, aber nur den Küstendwohnern zu Diensten, sind die Möwen, welche bei regnerischem Westwinde sich an der Küste sammeln und ein lautes Geschrei erheben. Die paar Angaben mögen für heute genügen! Nun stelle man die genannten Pflanzen und Tiere auf die Probe!

Ein gutes Hafenjahr steht zu erwarten, wenn nicht elementare Ereignisse diese Hoffnungen zu schanden machen. Die jungen Felder kummeln sich gegenwärtig in ganzen Schuppen auf den Fluren, ein sicheres Zeichen dafür, daß der für die ganze kommende Jagd-

zeit ausschlaggebende Saß der Märzhasen geblieben ist.

Dresden, 20. Mai. Der frühere Pastor Segnitz an der Annenkirche hier sucht jetzt in strenger gewisserhafter Arbeit seine ehemalige Forderung zu sühnen. Er ist mit seiner Gattin, die auch in der letzten trüben Zeit treu an seiner Seite ausgeharrt, nach dem Vogtlande übergesiedelt, wo Segnitz bei einer Firma in Reghshau Stellung als Korrespondent gefunden hat, nachdem er nach seinem Austritt aus seinem geistlichen Amte Stenographie und Schreibmaschine erlernte. Das Ehepaar wohnt zurzeit noch bei einem Neffen im Pfarrhause zu R., wird indessen bald wieder den eigenen häuslichen Herd einrichten. Segnitz ist viel in Abort und Plauen tätig, um dortselbst die verschiedenen Fabriken und Kontore kennen zu lernen. Durch Verwendung des Oberkonsistorialrates D. Dibelius erhält Segnitz eine kleine bescheidene Pension.

Dresden. Vor der 4. Strafkammer des königlichen Landgerichts hatte sich der 68 Jahre alte, bisher unbescholtene Renteneinpänger Karl Louis Klemm aus Seeligstadt wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu verantworten. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte hatte sich an fünf Kindern in unzüchtiger Weise vergriffen. Das Urteil lautete, nach § 176 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuches, unter Annahme mildernder Umstände, auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die von Klemm seit 15. März erlittene Untersuchungshaft wurde auf die Strafe als verbüßt angerechnet.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht das Finanzgesetz auf die Jahre 1904 und 1905. Die einzelnen Paragraphen lauten: § 1. Auf Grund des verabschiedeten Staatshaushaltsetats werden die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben des ordentlichen Staatshaushalts für jedes der Jahre 1904 und 1905 auf die Summe von 333,845,431 Mark festgestellt, und wird zu außerordentlichen Staatsumwänden für diese beiden Jahre überdies noch ein Gesamtbetrag von 40,119,275 Mark hiermit ausgesetzt. § 2. Zur Deckung des Aufwands für den ordentlichen Staatshaushalt und seiner auf die Spezialklassen gewiesenen Verwaltungs- und sonstigen Ausgaben sind, außer den den Staatsklassen im übrigen in Gemäßheit des Staatshaushaltsetats zugewiesenen Einnahmen, auf jedes der Jahre 1904 und 1905 zu erheben: a. die Einkommensteuer mit den vollen gesetzlichen Beträgen (Normalsteuer), b. die Grundsteuer nach 4 Pfg. von jeder Steuereinheit, c. die Ergänzungsteuer, d. die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen, e. die Schlachtsteuer, f. die Uebergangsabgabe von vereins-

ländischem und die Verbrauchsabgabe von vereinsländischem Fleischwerke, f. die Erbschaftsteuer, g. der Urkundenstempel. § 3. Alle sonstigen Abgaben, Natural- und Geldleistungen, die nicht ausdrücklich aufgehoben sind oder noch aufgehoben werden, bestehen vorchriftsmäßig fort. § 4. Die zu außerordentlichen Staatszwecken bewilligte Summe ist aus den Beständen des mobilen Staatsvermögens zu entnehmen. § 5. Durch das gegenwärtige Gesetz erlebte sich das Gesetz, die vorläufige Erhebung von Steuern und Abgaben im Jahre 1904 betreffend, vom 12. Dezember 1903.

Dem Gemeinnützigen Vereine zu Dresden sind von Herrn Postleutnant Siegfried Schlegelner daselbst als Grundstock für eine „Siegfried-Schlegelner-Stiftung“ 10000 Mark bar mit der Bestimmung übergeben worden, daß von den Zinsen dieses Kapitals kränklichen Kindern bedürftiger Kaufmännisch Angestellter, ohne Berücksichtigung des Glaubensbekenntnisses, ein Aufenthalt an der See oder in den Bergen ermöglicht werde.

W e i n b ö h l a. Wegen Weinfälschung hatte sich vor dem Landgerichte Dresden der Landwirt August Haase zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte zu Weinböhlä zunächst im Jahre 1901 300 Liter Wein 100 Liter Zuckermasse, im Jahre 1902 zu 800 Liter Wein die Hälfte Zuckermasse zugesetzt und im Jahre 1903 auf Trester Wasser gegossen und unter Verschweigung dieses Umstandes diese Gemische als Wein und Most in den Handel gebracht hat. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel- und Weingesetz auf 250 Mark Geldstrafe ev. 23 Tage Gefängnis. Der beschlagnahmte Wein wurde eingezogen.

P i r n a. Ein Mordversuch wurde am Dienstagabend in einem Hause auf dem Kirchplatz gegen eine hieselbst wohnhafte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau durch ersteren unternommen. Der Unhold, der in Böhrenhausen wohnhafte 36 Jahre alte Schuhmachergeselle Friedrich Otto Schönherr, war nach Pirna gekommen und hatte zur angelegenen Zeit seine am Kirchplatz wohnhafte Ehefrau aufgesucht, welcher er dann beim Erblicken mit den Worten entgegnet: „Jetzt habe ich Dich, jetzt erschieße ich Dich!“ Gleichzeitig richtete er ein geladenes Doppelpistol auf die Frau und brückte ab. Nur durch den Zufall, daß der Ehemann die Handhabung der Waffe nicht genau kannte und ihre Zähne in die sogenannte erste Ruhe gestellt hatte, wurde das Losgehen des Schusses unmöglich und das Vorhaben verhindert. Die Hausbesitzerin Frau Knyfel, bei welcher sich die mit

dem Tode bedrohte Ehefrau des Täters in der Wohnung aufgehalten hatte, fürchte sich nun sofort auf letzteren, und schlug ihm das Pistol aus der Hand. Um die Waffe entstand nun ein heißes Ringen zwischen den Frauen und Schönherr; während dieses Kampfes rief die mit anwesende Tochter der Frau R. um Hilfe, worauf Schönherr alsbald durch einen Schuttmann festgenommen wurde. Auf dem Wege zur Polizeiwache machte Schönherr gar kein Hehl daraus, daß er die Absicht habe, seine Ehefrau zu erschießen. Vielmehr sprach er die Drohung aus, daß er seine Absicht später doch noch ausführen werde.

Verhaftung eines sächsischen Desfrandanten in Monte Carlo. Wie von dort gemeldet wird, verhaftete die Polizei in Monaco den Desfrandanten Gustav Goldig aus Niederplanitz, der der Niederplanitzer Sparkasse 38 000 Mark entwendet hat und das Geld größtenteils vergeudet. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt und wird ausgeliefert.

C h e m n i t z. Das hiesige Schwurgericht sprach die Kutschers-Ehefrau Schmied hier, welche am 4. November v. J. ihre zwei Kinder ermordet hatte, frei und überwies sie einer Irrenanstalt.

Viel Aufsehen erregt in Kerkhan und in der Umgegend die Verhaftung der beiden Söhne des Gutbesizers Dr. im benachbarten Waagelwitz. Dem dortigen Röhlenbesitzer gleichen Namens waren in der letzten Zeit des öfteren kleinere und größere Posten Getreide von seinem Speicher entwendet worden. Um den Dieben endlich auf die Spur zu kommen, legte er sich wochenlang mit einem Gewehr auf die Lauer. Endlich gingen die Diebe ins Netz. In einer finsternen Nacht versuchten sie, hinreichend mit leeren Säcken versehen, die Tür des Getreidespeichers aufzubrechen. Dabei wurden sie aber von dem Besitzer überrascht und entlarvt.

„Sämtliche Waschfrauen“ von Delnitz machen folgendes bekannt: „In Anbetracht der steigenden Lebensmittelpreise und der aufrührenden Tätigkeit, welche eine Waschfrau zu leisten hat, erlauben wir uns, von jetzt ab statt 1,50 Mark 2 Mark zu beanspruchen, d. h. inkl. Kost.“

R u m b u r g i. B., 20. Mai. Der 19-jährige Drechslergeselle Franz Rämpfe, der vor mehreren Tagen wegen Ermordung seiner Geliebten, der 21 Jahre alten Fabrikarbeiterin Marie Hussai, verhaftet wurde, hat im Gefängnis zu Böhmen-Leipa ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der Mörder hat sein Opfer auf einem Felde nahe der Stadt mit einem Taschenmesser förmlich abgeschlachtet. Nach dem Messer wurde am Mittwoch von Sendarmen in der Nähe des Totortes gesucht.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Japaner haben neuerdings viel Unglück mit ihren Schiffen. Am Donnerstag ließ der Kreuzer „Kojuga“ im bichen Reibel bei Port Arthur gegen den Kreuzer „Toschino“; letzterer sank in wenigen Minuten, nur neunzig Mann wurden gerettet. Am gleichen Tage ließ das Panzerschiff „Hatsuse“ gegen eine russische Mine und sank. Dreihundert Mann wurden durch Torpedoboote gerettet.

* An verschiedenen Punkten der Mandchurie wurde eine rückgängige Bewegung der japanischen Fortschritte bemerkt. (Wahrscheinlich hat es sich um Ausrüstung gehandelt.)

* In der Nähe von Mukden entgleiste „infolge Bodenweichung“ ein Zug der manchurischen Eisenbahn. 30 Personen sind verunglückt.

* Die Verluste in der Schlacht am Falu betragen nach amtlicher Feststellung des japanischen Generals Kuroki auf japanischer Seite 318 Tote, darunter 5 Offiziere, 783 Verwundete, darunter 33 Offiziere. 1363 gefallene Russen wurden von den Japanern beerdigt, gefangen genommen wurden 613. Erbeutet wurden 21 dreifüßige Schnellfeuergeschütze, 8 Schnellfeuer-Maschinengewehre, 1021 Gewehre, 63 Pferde, sowie große Mengen von Munition, Kleidungsstücken, Zelten usw. Auch in Hönghwangtscheng fielen Munitionsvorräte, Uniformen und Lebensmittel in die Hände der Japaner.

* In Petersburg zirkuliert das unverbürgte Gerücht, daß auch Kuropatkin beim Jaren in Ungnade gefallen sei und dessen Abberufung sofort erfolgen werde, wenn ein geeigneter tüchtiger Truppenführer gefunden ist.

* Im russischen Generalstab läßt man die gegenwärtig hinter dem Taitsehoilisse, an dem Biazang liegt, zur Verfügung stehenden russischen Truppen auf 130 000 Mann und hält es für durchaus möglich, daß Kuropatkin die zwei zusammen 90 000 Mann starken japanischen Armeen, die seine Front bedrohen, erfolglos bekämpfen kann. Die Kuropatkins linken Flügel bedrohende 45 000 Mann starke dritte japanische Armee könnte die Lage der Russen allerdings verschlimmern, aber um die Rückzugslinie nach Chordir abzuschneiden, müßte man im russischen Generalstab, die Japaner wenigstens um die Hälfte stärker sein, als ihr gegenwärtiges Aufgebot in der Mandchurie ausmacht. (Die Russen halten es für einen großen Fehler der Japaner, daß diese Russen besetzt haben; — man wird ja sehen!)

* Die russische Bank hat festgestellt, daß die Japaner in der Mandchurie eine große Menge falschen Papiergeldes in Umlauf bringen, bei den dortigen Banken laufen täglich derartige Scheine ein. (Müssen die Verbreiter denn gerade Japaner sein?)

Deutschland.

* Der diesjährige Jagdbesuch des Kaisers in Bröckelwitz beim Fürsten zu Dohna-Schlöbitten wird am dritten Pfingsttage stattfinden. Im Anschluß an diesen Ausflug wird sich der Kaiser, dem Vernehmen nach, direkt nach Danzig begeben zur Teilnahme an dem dort am 27. Mai stattfindenden Stapellauf des neuen Linien Schiffes „M“.

* Die englische Presse, die bekanntlich die Fische hinsten hört, weiß über eine deutsche Kanzlerkrisis ganz genau Bescheid. Der Daily Graphic läßt sich aus Berlin melden, der Rücktritt des Reichskanzlers Grafen Bismarck sei definitiv entschieden, würde aber erst im Herbst nach der Beratung der Kammer vorliegen. Sein Nachfolger sei bereits erwählt.

* Am Donnerstag waren zwanzig Jahre verfloßen, seit der inzwischen verstorbene Dr. Nathaniel den Auftrag erhielt, in gewissen afrikanischen Westafrika zum Schutze des deutschen Handels Freundschäfts-

Handels- und Schutzverträge abzuschließen, durch welche die zur Ausübung eines wirksamen Schutzes deutscher Interessen erforderlichen Rechte erworben werden.

Österreich-Ungarn.

* Der von der ungarischen Regierung eben veröffentlichte Entwurf des neuen Volksschulgesetzes erregt in nichtmagyarischen Kreisen tiefes Unbehagen. Nach dem Entwurf soll die Unterrichtssprache in allen staatlichen Volksschulen magyarisch sein. Bei konfessionellen Schulen kann die Sprache von den Schulhallern bestimmt werden, wenn jedoch 20 Prozent Kinder magyarisch sind, muß neben magyarischer Unterricht eingeführt werden. Die Lehramtsbefähigung wird in Zukunft mit



Erzherzogin-Witwe Pauline von Sachsen-Weimar.

die auf der Rückreise von Italien nach Deutschland bei der Station Orte am Dienstag einem Schlaganfall erlag.

Entziehung der bisherigen Rechte der Konfessionen ausschließlich der Staat erteilen, und zwar nur solchen Bewerber, die magyarische Sprachkenntnis nachweisen.

Frankreich.

* Der französische Ministerrat beschäftigte sich am Donnerstag in einer angetriebenen Sitzung mit der Protestnote des Papstes gegen die Reise Loubets, wie sie von den Zeitungen veröffentlicht worden ist. Man beschloß, sich zunächst das authentische Dokument, das sich mit dem der Regierung zugestellten nicht deckt, zu verschaffen und einigte sich über die Folgen, die demselben etwa zu geben seien. Es wird berichtet, der Ministerrat habe seinen früheren Entschluß, den französischen Botschafter am Vatikan zurückzubehalten, falls der heil. Stuhl die Protestnote der Öffentlichkeit preisgeben würde, bestätigt. Jedenfalls wird diese Entscheidung nur dann offiziell und endgültig werden, wenn es erwiesen ist, daß der Vatikan den Wortlaut des veröffentlichten Protokolls ändern möchte als Frankreich zugelassen hat.

* Die Bureau der Deputiertenkammer wählten die Mitglieder der Budgetkommission; unter den Gewählten befinden sich Doumer, Cochery, Merion, Berthelet, Daudin, Jules Roche, Doctron, Guilmard, Pressensac und Krantz. Die Mitglieder der Budgetkommission stimmen im allgemeinen für das Budget Konvents, einige wünschen indessen Erparungen. Die Kommission besteht aus 18 Gegnern und 15 Anhängern des Ministeriums. Die Wiederwahl Doumets zum Vorsitzenden scheint gesichert.

England.

* Auf eine Anfrage erklärt Unterstaatssekretär Percy, es sei nicht für notwendig erachtet worden, der irischen Regierung eine formelle Mitteilung über den beabsichtigten Vormarsch nach Dhassa (Hauptstadt Tibets) zu machen. (Und England?)

Italien.

* Der Vatikan hält natürlich an seinem

Recht zur Veröffentlichung der Protestnote fest. Im „Offiziore Romano“ werden die Auslassungen der italienischen und französischen Presse als Verleumdung hingestellt, den wahren Punkt der Frage zu umgehen. Gerade wie Frankreich, falls der Krieg von 1870 ohne Friedensvertrag beendet worden wäre, das Recht haben würde, seine Stimme zu erheben, wenn das Haupt einer Frankreich befreundeten Nation dem deutschen Kaiser im Reichslande einen Besuch mache trotz der Einwendungen Frankreichs, müsse die Kurie zum Schutze ihrer Würde und zur Erhöhung ihres katholischen Gewissens Einspruch erheben, daß das Oberhaupt einer katholischen Nation mit einem offiziellen Besuch in Rom in einem apostolischen Palast dem 1870 erfolgten Kirchenaufgeteilt und so das Recht des Pontifex verleierte habe.

* Seit der Bekanntgabe der vatikanischen Protestnote sind die Beziehungen zwischen der französischen Republik und dem päpstlichen Stuhle zwar noch nicht formell, aber doch tatsächlich abgebrochen. Der französische Botschafter beim Vatikan, Risard, hat dem auch Rom schon mit unbestimmtem Urlaub verlassen.

* Daß ein Defizit von fünf Millionen in der Zentralverwaltung der italienischen Postsparkassen entdeckt worden sei, erklärt das Ministerium für unbegründet.

Schweden-Norwegen.
* Der Storting in Christiania bewilligte einen Schadensersatz bis 282 000 Kronen an die Walfischfang-Gesellschaften, anlässlich des Verbots des Walfischfanges an der norwegischen Küste.

Balkanstaaten.
* Infolge der Amnestie ergehen sich viele mazedonische Vandalenmitglieder der türkischen Behörden, um die Möglichkeit zu erlangen, bei den nun bald beginnenden Feldarbeiten Verwendung und Verdienst erlangen zu können. Dies gilt namentlich von solchen Vandalen, denen die weitere materielle Unterstützung aus Bulgarien ausgeblieben ist und die von der Sarafowischen Partei nicht mit übernommen worden sind. Auch sind dies fast durchweg Leute aus Mazedonien selbst. Andererseits wird aus verschiedenen Orten berichtet, daß junge Bulgaren verschwinden, um irische Vandalen zu bilden. So sind aus einzelnen Orten bis 20 Personen verschwunden, was recht unannehme Hausdurchsuchungen seitens der türkischen Behörden zur Folge hatte.

Pauline von Weimar.

Der plötzliche Tod der Erzherzogin Pauline von Weimar wird in weiten Kreisen lebhaft Anteilnahme erwecken. Die hohe Frau hatte sich durch ihr überaus liebenswürdiges Wesen, ihre beinahe bürgerliche Einfachheit und ihr eifriges Interesse für die weiblichen geistigen Beziehungen der thüringischen Residenz in hohem Grade die Sympathien der Weimaraner wie aller Freunde der Goethestadt erworben. Schon als Gattin des 1894 frühzeitig verstorbenen Erzherzogs Karl August erfreute sich die Verdauung, die als eine geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar-Gesachsen ihrem Vater die Hand gereicht hatte, allgemeiner Beliebtheit. Noch mehr trat sie hervor, als im März 1897 ihre Schwiegermutter, die unvergeßliche Großherzogin Sophie, starb. Von jener Zeit an stand die Erzherzogin-Witwe, zunächst neben dem allen Großherzog Karl Alexander, dann, seit dessen Tode im Jahre 1901, neben ihrem Sohne, dem jugendlichen Großherzog Wilhelm Ernst, bis zur Verheiratung des letzteren im vorigen Jahre an der Spitze des gesellschaftlichen Lebens am Weimarer Hofe. Ihre ungewundene, wohlwollende, von feiner Gültigkeit weit entfernte Art zu sprechen und sich zu geben war allbekannt, und wo sie erschien, ward sie freudig, von den eingeweihten Weimaranern fast vertraulich begrüßt. Auch die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft werden der so früh aus dem Leben gerissenen Erzherzogin ein dauerndes Andenken bewahren. Sie betrauten in ihr eine eifrige Freundin und

Gönnerin ihrer Bestrebungen, die es nie vermied, den Pfingst-Tagen der Gesellschaft in Weimar beizuwohnen. In angenehmer Erinnerung wird namentlich die Hofgesellschaft bleiben, die die Heimgegangene der Goethe-Gesellschaft im Jahre 1898 gab; sie anstaltete damals im Weimarer Schlosse eine Vorlesung des „Urfaust“, in der auf ihre Einladung hin Hedwig Niemann-Kraabe das Gretchen und Anna Schramm die Marthe lasen, während Prof. Erich Schmidt die Parodie des Faust und ein Mitglied des Weimarer Volkstheaters den Mephisto übernommen hatten. Wenn sich die Goethe-Gesellschaft in der nächsten Woche zu ihrer alljährlichen Verammlung in Weimar einfindet, wird sie voll Trauer einen Kranz auf dem Grabe der liebenswürdigen Fürstin niederlegen, die so früh — die Großherzogin hat ein Alter von nur 52 Jahren erreicht — von einem schnellen Tode dahingerafft wurde.

Von Nah und fern.

Der italienische Komponist Leoncavallo ist aus Mailand in Berlin eingetroffen. Der Komponist, der seine vollendete Oper „Der Roland von Berlin“ mitgebracht hat, wird eine Audienz beim Kaiser nachsuchen, um das Werk zu überreichen, zu dem der Monarch bekanntlich die Anregung gegeben hat.

Im Salzbergwerk Agathe bei Staßfurt erlitten zwei Bergleute infolge Einatmung von Gasen; zwei andre, die zur Hilfeleistung herbeigekommen, wurden beiseite, aber wieder zum Bewußtsein zurückgerufen.

Die Landtagsdiäten sind nach dem Leipziger Tagebl. einem sozialdemokratischen Mitglied des Landtags für Reich i. S., einem Restaurateur B., von einer Brauerei in Weimar für eine Verpflegung mit Beschlag belegt worden. In Reich i. S. beziehen die Mitglieder des Landtags 6 M. Diäten, wenn sie in Weimar anständig sind, 7,50 M., wenn sie außerhalb wohnen.

Der Schuß zurück. Der frühere Solothurner von dem in Nürnberg garnisonierten 21. Infanterie-Regiment hatte vor etwa zwei Jahren eine Geschäftsinhaberin in Steinbach überfallen und die Ladentasse geraubt. Der Schuß wurde darauf erfolglos Verhaftung wurde. Nach dem Unteruchungsgeheimnis zu Geislingen zugelaßt. Von dort gelang es ihm, zu entfliehen. Er flüchtete nach Frankreich und ließ sich bei der Fremdenlegation anwerben; mit diesem kam er später nach Langking. Von dort an schrieb er eine Postkarte in seine deutsche Heimat. Nachdem hierdurch sein Aufenthalt verraten worden war, wurde bei der französischen Regierung seine Auslieferung beantragt. Die beschalligten Verhandlungen haben nunmehr den Rücktransport des Verbrechers zur Folge gehabt: No h ist jetzt in das Nürnbergger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Blutige Ausschreitungen bei einem Jahrmak. Gelegentlich der Kirme(e)ier in Bär in Westfalen ist es zu großen Ausschreitungen gekommen. Als die nach Dunderberg zählende Menge, darunter meistens Holländer, eine drohende Haltung gegen die Polizei einnahm, ging diese mit blanker Waffe vor und verwundete zahlreiche Personen. Der Haupturheber, sowie sieben Beteiligte sind verhaftet. Ein Polizist erhielt einen Messerstich, ein anderer trug geringfügige Verletzungen davon, erst als die Gendarmen mit blanker Waffe einschritten, gerückte sich die Menge.

In der Trunkenheit. Beim Schießen mit Revolvern brachten in Duisburg zwei betrunzene Bergleute einem Knaben schwere Verletzungen bei. In der nach dem Erscheinen des Balets des verletzten Knaben entweichenden Schlägerei wurde dem Bergmann Neumühl der Hals durchgeschnitten, während ein zweiter ein lebensgefährliches Stich in den Unterleib erhielt. Beide Opfer sind Familiendäter. Die Täter wurden verhaftet.

Vom Zuge überfahren. Auf der Bahnhofsstraße Brauns (Westpr.) wurde ein fünfjähriger Knabe von einem Zuge überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Die Mildernschen Erben.

14.) Roman von W. Brandrup.

Marie wußte, daß die Kinder ihres Bruders die früheren Besuchen in Posen stets mit Vorliebe in dem so aparten kleinen Raume wollten, darum überwand sie die Scheu vor ihren Schwestern und gab selbst die liebsten derselben den Resten preis: ihre Puppenstube, die an niederem Schell in einer Ecke des Stubchens stand, die drei Puppen auf dem kleinen Sofa und das niedliche Küchenschränkchen mit den winzigen Porzellanfiguren darin. — — —
Fräulein Braun erzählte jetzt ihren Gästen allerlei Episoden aus den Tagen, die sie zwischen den Krankenbetten ihrer Lieben verlebte hatte. Selbstverständlich fand jedoch nur Ada allein teilnehmende Worte für die Mitteilungen der alten Dame. Fanny starrte nur immer wieder wie von innerem Ansehen gepalmt ins Leere. Sie sah auch nichts, und nur widerstrebend nahm sie hin und wieder einen Schluck aus ihrer Tasse.

Für kurze Zeit war es still in dem hübschen, behaglichen Raume, dann aber rief Ada plötzlich: „Herr Gott, daß ich das vergessen konnte! Wir haben ja während deiner Abwesenheit Arbeit bekommen, Mama!“ Mit fliegendem Atem erzählte sie darauf von dem Besuch, den sie zu Mittag empfangen, und von den Aufträgen, die ihr derselbe übermittelte hatte. Das eben noch so verführte Anitzig Fanny von Hagels leuchtete plötzlich freudig auf. „Der Himmel sei gelobt, daß ist die ersehnte

Hilfe!“ rief sie. Dann aber erschien sie wieder so kummervoll wie zuvor. Und die Hände gegen die zuckenden Schläfen gedrückt, jammerte sie: „O, warum kam dieser Auftrag nicht vierundzwanzig Stunden früher! Es wäre mir dann nicht eingefallen.“

Sie ließ den Satz unbeeendet, aber das dunkle Haupt der Unglücklichen lehnte sich an Fräulein Brauns Schulter, und erneuert begann sie bitterlich zu weinen.

Keine der beiden, die mit ihr an einem Tische saßen, fragte jezt über das „Warum“ dieser leidenschaftlichen Jähren. Mit tiefer Teilnahme in Augen und Herzen ließen sie Fanny gewähren. Sie selber beherrschte sich bald wieder und erkundigte sich nach verschiedenen Einzelheiten des erhaltenen Auftrags. Freundlich stand ihr die Kleine Rede und Antwort, betonte aber stets von neuem, wie glücklich sie sei, der Mutter bei der Malerei helfen zu können.

„Wiedel Geld wir nun verdienen werden!“ rief sie, und ganz vergessend, daß sie nicht allein mit ihrer Mama sei, setzte sie hinzu: „Nun wirst du auch wieder wirklichen Kaffee trinken können, Herzensmutter, statt des häßlichen Gebäudes von gebrannter Gerste. Und Butter können wir auch kaufen! Jetzt wage ich es, dir zu sagen, Mama, es hat mir immer im Herzen weh getan, wenn ich dir abends deine Schnittchen mit Schmalz streichen mußte, da du doch wirklich schon genug entbehrest, wenn du dir den Zucker einigst und mittags mit einer armenigen Suppe oder Kartoffeln und Perling zufrieden warst. Ich . . .“

„Mit einer armenigen Suppe oder Kartoffeln und Perling?“ wiederholte Fräulein Braun entsetzt. „Mein Gott, Ada, Kind,“ rief sie dann, „warum schrieben Sie nicht an mich? Wie von Herzen gern hätte ich Ihnen für die Wirtschaft gehandelt, an was es fehlte, aber ich wußte ja nicht, daß meine lieben Mieterinnen darben.“

„Und Sie sollten es auch nicht wissen, Fräulein Marie. Abigens hätte ich ja nur Almosen erbeten, wenn ich mich an Sie gewandt haben würde. Und das tut keine Hagel, wie arm sie auch sein mag.“

Ein Wohlant von Fannys Lippen unterdrückte die Worte des jungen Mädchens. „Die Kleine wollte keine Wohlthat erbiten,“ sammelte die junge Frau, und ich — ich . . .“

Damit erhob sie sich und eilte wie gejagt aus dem Zimmer, ohne eine weitere Bemerkung oder einen Gutenachtgruß für Fräulein Braun.

Die Augen der Zurückbleibenden folgten ihr betroffen, aber die Bänge des Fräuleins aber sag es dabei wie süßes Lächeln. Eine Ahnung von dem Schreden, der in Fannys Leben getreten, war ihr soeben gekommen, wenn sie auch seine Einzelheiten noch nicht erriet. Sie offenbarte Ada nicht, was sie dachte, aber als das junge Mädchen Anstalt machte, der Stiefmutter zu folgen, sagte sie:
„Guten Sie Mama nur nicht mit Fragen, Liebding. Die erkrankten Kammernisse der letzten Monate haben das ganze Nervensystem der Armen erschüttert und sie bedarf vor allem eines vollständigen Ausruhens.“
„Und das soll ihr ja auch werden,“ ent-

gegnete die Kleine. Dann lächelte sie Marie Hand und verließ das Stubchen.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen, lehnte sich das alte Fräulein mit einem tiefen Seufzer in die Sofaecke zurück. Obgleich ihre gewohnte Schlafenszeit längst da war, dachte sie nicht daran, das Bett aufzusuchen; die Reife und alles, was sie darauf mit ihren Gewohnheiten durchlebte, würde sie ja doch nicht zur Ruhe kommen lassen, meinte sie. So sah die Gute denn in trauriges Brüten verloren und bemerzte es gar nicht, daß die Uhr auf der Kommode immer wieder zum Schlagen ankob. Eben hatte das alte Fräulein der Familie Braun Mitternacht verkündet, als es an die Tür pochte.

„Wer ist da?“ fragte das Fräulein erschrocken. „Fanny Hagel,“ entgegnete eine weiche Stimme.

„Nur herein, meine Bekte!“ Die junge Witwe folgte dieser Einladung sofort und trat über die Schwelle.

„Ich sah durch den Türspalt Licht bei Ihnen,“ lächelte sie dabei mit eigenartig schiefen Blicken, „und da ich annahm, daß Sie noch nicht schliefen, sagte ich mir ein Herz und kam herüber, um . . .“
Sie senkte die Augen und holte tief Atem. Dann erst sagte sie, sich fast überfüllend hingewandt: „Um — wenigstens vor Ihnen — meine arme, gequälte Seele frei zu sprechen.“
Marie Braun war der Unglücklichen entgegengegangen, jetzt sagte sie deren Hände und die Füßchen zum Sofa geleitend, entgegenge-

Die Enthüllung des Gasterling-
Denkmals in Graz hat am Mittwoch in An-
wesenheit Peter Hofmeisters, des Statthalters,
des Bundespräsidenten und zahlreicher anderer
Hochwürdigkeiten stattgefunden. Das von der Gemeinde
Graz im Stadtpark errichtete Denkmal ist ein
Werk des Wiener Bildhauers Kundmann.

Grabhändlung. Aus Olmitz wird ge-
meldet: Die Leiche des Präsidenten der fallierten
Bauhilfskasse in Walschitz-Montsch, Dr. My-
ricko, der sich erschossen hatte, wurde auf dem
Friedhof ausgegraben vorgefunden. Die Bauern
des Dorfes Weisla hatten auf das Gerücht hin,
Myricko sei nicht tot, sondern mit dem ver-
anzenteten Gelde nach Amerika entflohen, und
es sei an seiner Statt eine Wachsfigur be-
setzen worden, das Grab geöffnet und die
Leiche dann liegen lassen.

Bestrafte Ehrlichkeit. Das Sprichwort
will, daß Ehrlichkeit immer belohnt wird. Im
Leben ist das leider nicht immer der Fall.
Etwas ein Pariser Kaufherr, der bei der Eh-
rlichkeit seinen Tod gefunden hat. Der arme
Leute war erst seit 14 Tagen bei einem
Broschürenverleger als Kaufherr eingetreten. Als
eben ein Jahrstag den Wagen verlassen hatte,
sah der ehrliche Kaufherr dessen Portemonnaie
auf dem Tische liegen, er wollte es eilig auf-
heben und dem Passagier nachlaufen, riefte
aber dabei aus, fiel unter seinen Wagen,
sein Pferd machte bei dem Geräusche einige
Schritte vorwärts und die Mäder gingen dem
ehelichen Manne über den Körper. Er starb
am Abend unter entsetzlichen Schmerzen.

Ein schrecklicher Mißgriff. In Gangoi
an der sibirisch-italienischen Grenze sind fünf
Bauern durch Genuß von Scheidewasser ge-
storben; sie glaubten Schnaps zu trinken.

Die dänische Grönland-Expedition hat
bisher noch immer nichts von sich hören lassen
und scheidet für die drei jungen Dänen immer
weniger. Die ersten Schiffe aus Grönland werden in
vielen Tagen in Kopenhagen eintrafen, haben aber
über die Expedition nichts von sich hören lassen,
nur daß die Expedition in der Gegend von
Larsen Land und ohne jegliche Verbindung mit
einer Kolonie hat überwintert müssen. Erst im
Anfang des Sommers, wenn diejenigen Schiffe nach
Dänemark zurückkehren, die für die Grönland-
Expedition bestimmt waren, werden wir wissen,
ob die Expedition ein Erfolg war. Die dänische
Regierung hat die Expedition für die ungünstigen
Ergebnisse der Expedition im voraus bezahlt.
Man braucht seinen letzten Mann.
Mikhail Michailowitsch, der bisher den
Posten eines Stadtkapitans bekleidete und seit
seiner Verheiratung mit der Gräfin v. Neren-
berg ununterbrochen als Privatmann im Aus-
lande lebte, ist unter Zurücklassung auf das
Jahr 1900 zum Kapitän befördert worden.

Eine kleine Rauchstatistik. Wie einem
Bericht über die Beitragsleistungen des Kronstädter
Komitees zu den Kosten des Staatshaushaltes
zu entnehmen ist, sind im vergangenen Jahre
an Kronstädter Komitee allein für Tabak und
Zigaretten 892 710 Kronen verausgabt worden.
Berechnet man die Anzahl der Raucher mit der
Hilfe der männlichen Bevölkerung des Komitats
(23 714), so hat jeder Raucher im Durch-
schnitt für Tabak 37 Kronen 62 Heller aus-
gegeben. Der in die List verpackte Rauch
verzehrt 232 Stkhd fette Oasen oder
250 000 Mikrogramm Nindfleisch; die gesamte
Bevölkerung des Komitats (93 000 Menschen)
hat demnach für dieses Geld 35 Tage lang
fleischlich mit Fleisch versehen werden können.

Ein Hauptleiter für den Bau des
Panama-Kanals ist Wallace, Generaldirektor,
des Illinois-Zentral-Eisenbahn ernannt worden.
Sein Gehalt beträgt 25 000 Dollar (über
100 000 M.) jährlich. Für die vorbereitenden
Arbeiten, Neuvermessungen und hygienischen Ein-
richtungen sind zwei Jahre, für den Bau des
Kanals selbst zehn Jahre vorgesehen.

Ein großer Schwindel mit gefälschten
Naturalisationsurkunden ist in New York von

den Behörden entdeckt worden. Der stell-
vertretende Bezirksanwalt von New York,
Katz, der die Sache untersucht, hat zwei große
Gesellschaften für die Herstellung und den
Verkauf dieser gefälschten Naturalisationsurkunden
entdeckt, die beide in Manhattan ihren Sitz haben
und allein im letzten Jahre gegen 6000 ge-
fälschte Urkunden verkauft haben. Katz stellt
einen großen Skandal in Aussicht. Wenn
alle Urkunden ans Licht kommen, sagt er,
"wird man in politischen und Geschäftskreisen
nicht wenig überauscht sein. Unter den Ver-
dächtigten befinden sich Leute, die in der New
Yorker Bauwelt hohe Stellungen einnehmen."
Die Fälscher verkauften die von ihnen her-
gestellten Urkunden mit Hilfe zahlreicher Mittels-

man im andern Tage in Melbourne. Das
Gerücht der Explosion wurde durch Rufen und
Leuchte gedämpft. Die Bank steht eine
große Belohnung sowie 25 Prozent des etwa
wiedergewonnenen Geldes für die Ergreifung
der Diebe aus.

Gerichtshalle.

Breslau. Das Oberkriegsgericht verurteilte den
Unteroffizier Mitsche vom Fuß-Artillerie-Regiment
in Reife wegen Soldatenmißhandlung in 87 Fällen
zu drei Monat Gefängnis.

Gießen. Die Strafkammer verurteilte den noch
untersuchten 25-jährigen Postboten Spengler, eben-
falls beim Postamt Gießen beschuldigt, der Durch-

hin, einen schweren Mißgriff zu begehen, zu
ihrer Verhaftung entschloß. Man fand bei ihr
eine sehr gut konstruierte, äußerst gefährliche
Sprengbombe. Das junge Mädchen leugnete
nicht, das Attentat vorgehabt zu haben. Der
alte Metelkowsky ist durch dieses Ereignis ganz
gebrochen. Das Los der Verhafteten ist wahr-
scheinlich der Strafe.

Ein neuer feuerfester Stoff.

Der amerikanische Elektrochemiker Acheson,
der bekanntlich vor einigen Jahren bei seinen
Versuchen, künstliche Diamanten herzustellen,
das neue, so außerordentlich harte und seitdem
in der Industrie als Schleif- und Poliermittel
so vielfach verwendete Carborundum auffand,
hat bei seinen weiteren Versuchen im elektrischen
Ofen einen neuen Körper gefunden, der un-
gewöhnlich feuerfest ist, so daß er darin sogar das
Carborundum noch übertrifft. Er nennt den neuen
Körper „Silorion“. Er besteht aus einer Ver-
bindung von Silicium, Kohlenstoff und Sauer-
stoff, und hat eine graugrüne Farbe sowie
einen starken Härtegrad; er ist weber bauschig
noch sauer und vermag daher auf schmelzflüssige
Massen, mit denen er in Berührung kommt,
feinerlei nachteiligen Einfluß auszuüben. Man
kennt in der Technik nur noch zwei Körper,
denen diese Eigenschaften ebenfalls zukommt,
nämlich den Graphit und das Chromstein.

Die Chemie und insbesondere die Metallurgie
werden durch das „Silorion“ um einen Körper
bereichert, nach dem schon lange der Wunsch
regte war. Um es zur Ausbeutung von
Schmelzöfen, Feuerherden und bergl. benutzen
zu können, wird es gepulvert, mit Wasser an-
gereicht, in Formen gepreßt und getrocknet.
Vor dem Graphit hat es den Vorzug, daß es
sich nicht, wie dieser, in manchen feuerfesten
Metallen auflöst, und das Chromstein übertrifft
es durch seine große Beständigkeit. Das
„Silorion“ wird zunächst in den Achesonischen
Werken an den Niagarafällen hergestellt werden,
und zwar in elektrischen Öfen, die denen, wie
sie zur Herstellung des Carborunds verwendet
werden, gleichen, nur etwas größer in ihren
Abmessungen gehalten sind. Diese Öfen werden
mit einer Mischung von Sand (reinem Quarz-
sand) sowie zerstoßenem Koks beschickt. Um
das Erzeugnis poriger zu machen, wird der
Mischung noch eine bestimmte Menge von
Sägeflugsägen beigegeben, die dann herausbrennen,
und an der Stelle, wo sie sich befinden, seine
Poren hinterlassen. Diese Öffnungen müssen
vorhanden sein, um die während der Bildung
des Silorions entstehenden Gase durchzulassen.
Die Hitze, bei der sich das Silorion bildet,
wird auf etwa 2600 Grad geschätzt. Die bisher
mit ihm angestellten Versuche haben sehr gute
Ergebnisse gehabt.

Buntes Allerlei.

Prinz Heinrich und der Fuhrknecht.
Als Prinz Heinrich kürzlich auf einer Auto-
mobilexkursion von seinem Gute Himmelmatt nach
Kiel an einem Fuhrwerk vorbeifuhr, dessen
Besitzer sehr würdevoll, rief er, wie die Kbln.
Volksztg. erzählt, dem Fuhrknecht zu: „Du
soltest man die Beer beden stöder fetter ansaat
hebb'n!“ Der Knecht, der den Prinzen nicht
kannte, parierte kurz: „Du soltest man leber beden
stöder pfeist hebb'n!“

Jokai als Duellant. Von Maurus
Jokai erzählt der Gaulois: Maurus Jokai
hatte eine ganze Anzahl von Zeitungen und
Zeitschriften gegründet, an denen er nicht regel-
mäßig mitarbeitete. Trotzdem übernahm er die
Verantwortung für das, was seine Mitarbeiter
darin schrieben. Eines Tages schickte ihm der
Abgeordnete Franz Pulzky, der in einer dieser
Zeitungen heftig angegriffen wurde, seine Beugen.
Ein Duell fand statt. Nach Beendigung des
Kampfes ging Jokai auf seinen Gegner zu,
schüttelte ihm kräftig die Hand und sagte zu ihm:
„Möchtest du mir jetzt nicht sagen, weshalb
wir uns geschlagen haben? Denn ich habe den
Artikel, der dich beleidigt hat, weder geschrieben,
noch gelesen, noch selbst gesehen. Ich habe keine
Ähnung von dem, was darin steht!“

Gegenwärtiger Stand der russischen und japanischen Truppen.

Große Ereignisse bereiten sich in Ostasien vor.
Vort Krihar ist eingeschlossen und von jeder Ver-

bindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Japan
bereitet zur See, während seine Truppen daran
gehen, die Russen anzugreifen. Untere
heutige Karte veranschaulicht man genau den
gegenwärtigen Stand der Truppen beider
Armeen. Danach steht Koropatskin mit
seiner Hauptarmee in Mukden, während
er eine sehr starke Truppenmacht in Liau-
jiang zusammengezogen hat. Die russi-
schen Truppen sind von Muschowang zu-
rückgezogen worden. Ansehend will
der russische Oberbefehlshaber seine Armee
möglichst konzentrieren. Bei den Japanern
rückt die 1. Armee langsam
gegen Liaujiang vor, weil der Transport
ihrer schweren Geschütze Schwierigkeiten
verursacht. Harok wird wohl auch mit
einem Angriff auf die starke russische
Stellung warten, bis er mit der zweiten
Armee unter Baron Oda, die von
Port Adams und Waiping vorrückt, Ver-
bindung genommen hat. So die dritte
Armee landen wird, ist zurzeit noch nicht
bekannt. Die Japaner verstehen es eben
meisterlich, ihre Pläne zu verwickeln
und zu verbergen.



leute für 15 Dollar und mehr für das Stkhd.
Die Mittelklasse brachten die falschen Papiere
in New York und in verschiedenen europäischen
Ländern unter und ließen sich 20 bis 25 Dollar
für jede Urkunde bezahlen.

Eine stark verspätete Beförderung. Die
Ehrendienststellung ist in Tokio augen-
blicklich an der Tagesordnung. Am Dienstag
beförderte, wie dem Daily Chronicle gemeldet
wird, der Mikado den General Hojo Linkimura
zum Generalfeldmarschall, weil dieser vor 600
Jahren eine mongolische Invasion zurückschlug.
Es fand darauf eine feierliche Erklärung in dem
eigenen Tempel der Beförderung statt.

Leben im Sarge. Eine merkwürdige
Szene spielte sich am Montag bei der Beerdi-
gung eines fünfjährigen Mädchens in Cullis
(Süd-Dalota) ab. Die Kleine ist das einzige
Kind eines angesehenen Bürgers der Stadt
namens Fearling. Einem Arzte Dr. Norton
fielen die rothen Waden und das auch sonst
unveränderte Aussehen des Kindes auf. Er
gab die Schließung des Sarges nicht zu und
nahm mit zwei noch hinzugerufenen Ärzten die
notigen Präzisionen vor. Das Ergebnis war
beratend, daß sofort Wiederbelebungsversuche an-
gestellt wurden. Mittels künstlicher Atmung,
Einschubung von Salz und starker Reizmittel,
zeigten sich nach mehreren Stunden die An-
zeichen wiederkehrenden Lebens. Die Atmung
stellte sich wieder ein und nach einer weiteren Stunde
lag das Kind in den Armen seiner glücklichen
Mutter. Die Kleine litt an Typhus, wird aber
nach dem Ausspruch der Ärzte bald hergestellt
sein.

Räuberischer Angriff auf eine Bank.
Aus Sydney wird berichtet, daß in den
Morgenstunden die 10 Meilen von Melbourne
gelegene Englisch-schottische Bank von Räubern
überfallen wurde. Die maskierten Eindring-
lichen banden und knielten den in dem Bankgebäude
schlafenden Kassierer. Sie sprengten den Kassen-
raum mit Dynamit und entnahmen mit einem
Raube von 1700 Pfund auf einem Wagen, den
sie ebenfalls gestohlen hatte. Den Wagen fand

gangspunkte geöffnet und beraubt hat oder sie auch
ganz faßl, zu drei Jahr Gefängnis und fünf-
jährigem Exerzium.

Magdeburg. Beim Salutschießen an Kaisers
Geburtsfest sind in Magdeburg mehrere Kanoniere
verunglückt. Das Kriegsgericht hat jetzt den Ober-
leutnant v. Daake wegen Ungehorsams, durch den
Menschenleben gefährdet wurden, zu zwei Monat
Gefängnis, den Unteroffizier Wegeker zu 43 Tage
Gefängnis und einen Gefreiten zu 7 Wochen Ge-
fängnis verurteilt.

Ein vereiteltes Attentat auf den Zaren.

Der Petersburger Zeitung wird aus Peters-
burg geschrieben: Die vornehme Welt von
Petersburg steht noch immer unter dem Ein-
druck eines Vorfalles vom 28. April (alten
Stils), dem der Zar und die nächsten Mit-
glieder des Kaiserhauses beinahe zum Opfer
gefallen wären. Am 28. April fand auf dem
Marktplatz die große Frühjahrsparade statt, die
der Zar alljährlich einmal über seine Garde
und die Truppen der umliegenden der Residenz
abnimmt. Der städtischen Verwaltung ist es
gelingen, an diesem Tage auf dem Marktplatz
Eisenbahnen zu errichten und die Plätze auf ihnen
zu verkaufen (das Geld fließt gewissen Wohl-
thätigkeitsanstalten zu). Zur einige Logen, die
sich in der Nähe des kaiserlichen Standortes
befanden, werden nicht von der Stadt, sondern
direkt vom Ministerium des kaiserlichen Hofes
an ihm genau bekannte Personen verkauft, die
sich durch hohe Stellungen auszeichnen. In
einer dieser Logen, in unmittelbarer Nähe des
Zaren, befand sich auch das junge Fräulein
Metelkowsky, die Tochter des ersten Psychiaters
Ruslands, des Geheimrates Prof. Dr. Me-
telkowsky. Die junge Dame, die die höheren
weiblichen Kreise besucht, war von der nihilisti-
schen Partei dazu ansehnlich worden, ein
Bombenattentat gegen den Zaren zu verüben.
Ihr aufgeregtes, schneiß Wesen fiel einigern
höheren Beamten auf, so daß man sich kurz
vor dem Eintreffen des Zaren auf die Gefahr

gebracht, der Vielgeplagten ihre Bitte vorzu-
tragen.

„Und dann?“ fragte Fräulein Braun, als
Frau von Hagel eine Pause machte und brennen-
den Auges ins Ferne schaute. „Und dann?“
Die beharrliche Witwe des Prädikanten
Gutherrn fuhr auf. Mit einem Blick, den die
Zuhörerin nie im Leben vergessen konnte, schaute
sie in das Gesicht ihres Gegenübers, nahm dann
aber den Faden des traurigen Berichtes wieder auf.

Der Kommissar verhaftete mich als Bei-
leiterin, kam es aus todeswunden Herzen über
die zitternden Lippen Fannys, und ich wurde,
wenn auch in der Michaelischen Equipage, so
doch zugleich mit einem feinen Verbrechens-
überführten Diebe nach dem nächsten Polizei-
bureau gebracht. Ghe ich dort aber verhört
wurde, mußte ich stundenlang die Gemeinschaft
des Auswurfs der Menschheit ertragen. Es
war entsetzlich und das Verhör selbst barg da-
zu Demütigungen, die Sie mir erlassen werden,
Ihnen zu schildern. Glücklicherweise entließ man
mich bald. Ich hatte ja eine Legitimation bei
mir und konnte nachweisen, daß ich am Orte
eine feste Wohnung mein nannte. Vorher aber
sagte der mich verhörende Beamte noch, „legte
die junge Frau leise hinzu, daß möglicherweise
ein Termin vor Gericht folgen würde. Sie
konnten sich vorstellen, wie ich bei diesen Worten
zusammenkauerte. Der Herr bemerkte dies
wohl und voller Erbarmen versprach er mir,
er könne mir aber nicht verhehlen, daß ich der
Gefahr ausgesetzt wäre, wegen Diebstahls ver-
urteilt zu werden, zu einer, wenn auch vielleicht
nur 24 stündigen Haft.“

Mit weit offenen Augen, erschreckt bis in
das innerste Herz, war Marie Braun der Ge-
zählung ihrer Mitlerin gefolgt.

Der Gedanke an die Kriminalpolizei und an
Freiheitsstrafe war ihr allerdings auch
mit das Furchtsbarste, was sie sich denken
konnte.

„Das ist ja empfindlich,“ rief sie, nachdem
Fanny gerndet, nahm dann aber den Kopf der
laut Weinenden an ihre Schulter und versuchte
es, ihr Trost zuzusprechen. Ihr Vater war
selbst Jurist gewesen, und obgleich er längst
tot war, so hatte Fräulein Braun doch noch
zahlreiche Beziehungen zu Juristen-Familien:
sie versprach Fanny, sich, sobald sie sich ein-
wenig erholt habe, unter Verhewigung der
Namen bei ihren Bekannten erkundigen zu
wollen, ob Fanny nach den wenigen Worten,
die sie überhaupt mit der Michaelka gesprochen
hatte, für eine Zeugin erklärt werden könne.
Jedenfalls versuchte sie es in der liebevollsten
Weise, die arme, gänzlich geknickte Fanny zu
trösten, und so viele gute und ermunternde
Worte flossen von den Lippen des alten
Fräuleins, daß es ihr wirklich gelang, die junge
Frau aufzuheitern und sie beruhigt zu Bett zu
schicken.

„Liebes Mäuschen, ist es nicht schön, daß
du heute bei mir bleiben kannst?“ rief Ida
am nächsten Morgen, indem sie ihre Arme um
Fanny schlang.

„Ach ja, sehr schön!“ entgegnete die junge
Frau, die ebenfalls erleichtert daran dachte,

daß sie nun nicht mehr diese entsetzlichen Gänge
von Geschäft zu Geschäft zu machen habe, die
lange Wochen hindurch ihr das Leben vergällt
hatten.

Fast mit heiterem Lächeln trat Fanny darauf
an den stierlich geblickten Fräulein und ließ
sich ihre Tasse mit dem bereitstehenden braunen
Trank füllen, der schon heute aus „wrtlichem
Kaffee“ bestand, denn Fräulein Braun hatte in
aller Frühe und ganz heimlich eine große Dose
voll Johabohnen in die Küche ihrer Mitlerin
gelegt und dazu einen riesigen, mit allerlei
Nahrungsmitteln gefüllten Marktkorb gesetzt.

Auf dem Deckel des letzteren lag ein Zettel
mit der Aufschrift: „Das brachten die Heimgel-
männchen und bitten, daß die Damen von
Hagel ohne Dank annehmen, was sie sich er-
lauben, ihnen zu spenden.“

„Ohne Dank!“ Das war Fräulein Brauns
Art, so gab sie immer, und gab aber ihre Kräfte,
dem oft entbehrte sie selbst, nur um die Not
anderer zu stillen.

Dies ist aber auch Wohlthun, wie es sein
soll,“ dachte Fanny. Und schauernd kam ihr
dabei wieder die reiche Frau in den Sinn, die
die Zeitungen in so vielen überschwinglichen
Worten feierten.

Aber mit Gewalt drängte sie heute diese
bösen Erinnerungen zurück und gab sich ganz
dem Wohlgefühl hin, das ihm zu sein und mit
Ida zu plaudern, in deren kindlicher Zuneigung
sie Trost fand für den wenig überlegten Schritt,
den sie getan, als sie ihre Hand in die Johannes-
von Hagels legte. —

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Einem Beschlusse des hiesigen Schulvorstandes zufolge soll in diesem Jahre am 20. Juni ein

Schulfest

auf der Wiese neben der Klink abgehalten werden. Da ein solches Fest auch Unkosten entstehen läßt, deren Dedung durch freiwillige Beiträge geschehen möchte, so wird die hiesige Einwohnerschaft herzlich gebeten, den Männern, die in den nächsten Tagen mit dem Sammelwerke beginnen werden, freundlichst nach Kräften ihr Scherflein zuzuwenden, der lieben, kleinen Kinderwelt zur großen Freude!
Bretinig, 25. Mai 1904. **Der Schulvorstand**
durch
Ab. Pegold, Vors.

Privat-Impfungen

nehme ich
Montag den 30. Mai nachm. 3 Uhr in meiner Wohnung vor.

Dr. Saling, Bretinig.

Freitag den 27. Mai nachmittag 1 Uhr

soll im Restaurant zur Quelle in Bretinig, als Auktionsort,

1 Sofa

gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Bretinig, den 21. Mai 1904.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag

Sommer-Fest,

bestehend in Garten-Konzert und Ballmusik, wozu ich freundlichst einlade.

Otto Gause.

Warnung.

Alles Wildern und Revieren von Haushunden auf dem hiesigen Jagdpachtreviere wird hiermit strengstens untersagt und jede Uebertretung zur Anzeige gebracht werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß solche beim Wildern angetroffene Hunde unnachsichtlich erschossen werden.

Bretinig, den 24. Mai 1904.

Der Jagdpächter.
Otto Hirsch.

Der Jagdvorstand.
Friedrich Kunath.



O. Ziegenbalg,
Schlossermst.,
Bretinige
empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
zu billigen Preisen.

Einziehen von aufschaltbaren

Freilauf-Naben

zu staunend billigen Preisen.

Achtung. Achtung.

z Martin Ziegenbalg, z

Großröhrsdorf,

Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.

Wegen Umzugs
Grosser

Ausverkauf

zu ganz herabgesetzten Preisen.

Max Büttlich,
= grösstes Schuhwarengeschäft hier =
empfiehlt zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl
für Herren:
ff. hohe **Boztalf-Schnürstiefel**, Stiefeletten, 1-teilig in Kopspiegel, Kalb- und Rindleder, sowie **Hauschuhe** mit Gummi und zum Schnüren;
für Damen und Kinder:
ff. hohe **Boztalf-Knopfstiefel**, niedrige zum Schnüren in Boztalf, Kalb, Rips- und Kopsleder, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Fahrschuhen**.
NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt.
D. D.

Zur Saison
empfehle ich
Fahrräder
verschiedener, vorzüglicher Fabrikate zu staunend billigen Preisen.
Dergleichen bringe ich mein
Gold- und Uhrenwaren-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Robert Klatt, Uhrmachermeister.

Leiter- u. Kinderwagen
mit allen Verbesserungen der Neuzeit empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
F. H. Bienert, Sattlermeister.
NB. Außerdem empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Arten
Sattler- und Korbwaren.
Auch halte ich mich zur Anfertigung und Reparatur aller in mein Fach einschlagender Artikel bestens empfohlen.
D. D.

Königl. Sächs. Militärverein.
Nächsten Sonnabend abends 1/2 9 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
D. B.

Theater im Gasthof zur Sonne.
Heute Mittwoch: **Andreas Gosler**
oder **Throler Selden.**
Nächsten Freitag: **Kapitän Drehsuh-**
der **Märtyrer auf der Teufelsinsel.**
Nächsten Sonntag **letzte Kinder-**
vorfstellung.
Um gütigen Besuch bittet
Sermann Rosch

Maitrank
kann sich Jedermann leicht und billig mit meiner
Maitrank-Essenz herstellen. In Flaschen
zu 30 Pfg. zu haben bei
F. Gotth. Dorn.

Dachfenster,
Basserpflanzen, Ofentüren, Platten und Kasse
empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Große Auswahl in
Spiegeln,
als
Pfeiler-, Trumeaux-, Wand-, Toiletten- und
Taschenspiegel, ferner Spiegelstische und Kon-
sols empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Stroh,
a Schock Mt. 12.-, ab Scheune verkauft
Lehnquart Großröhrsdorf.

Weisse und bunte
Waschkleiderstoffe
empfiehlt zu
Schulfestkleidern
in entzückenden Mustern in kolossaler Aus-
wahl.
Birklich sehr billige Preise!
Machen Sie bitte einen Versuch, er wird
sicher lohnen.
Aug. Rammer jr.,
Bretinig, Langestraße.

China-Haarwasser,
bestes Mittel gegen Kopfschuppen; verhindert
das Ausfallen der Haare und befördert den
Haarwuchs. In Flaschen zu 1 Mark zu haben
bei
F. Gotth. Dorn.

Gardinenstangen,
Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Möbel
in großer Auswahl
empfiehlt zu billigen Preisen
Emil Bed,
Großröhrsdorf, Bohlenstraße.

Wringmaschinen
in nur guter Qualität empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Gute Speisefartoffeln
hat noch zu verkaufen
Gustav Förte.
Ein **Kinderfahrstuhl** ist zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Ein **Reffer** gefunden. Abz. in d. Exped.
d. Bl.

F. M. B. FAHRRÄDER
sind 2. Inst., schnell,
dauerhaft, u. billigst.
F. M. B. RAD.
No. 1 Mk. 60.-
Ordn. Lager u. Auswähl
v. Fahrrad- u. Anlei-
mutterstahl u. alu.
Laufmähler Mk. 4.50
u. Schlingel v. Mk. 2.- an. Ich habe nur wirk-
lich gute, brauchbare Ware bei billigsten Preisen.
Max varl. Hauptpreisliste gratis und franco.
Friedr. H. Hornhardt, Strahlenstr. 2,
Dresden-A. 6

Große Auswahl in
Dezimalwagen,
Tafel-, Küchen-, Brief- und Taschenwagen
empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Marktpreise in Ramenz
am 19. Mai 1904.

höchster/niedrigster Preis.		Preis.		
M. Pt.	M. Pt.	M. Pt.	M. Pt.	
50 Rilo	8 15	8 05	50 Rilo	2 80
Korn	8 63	8 25	Stroh 1200 Pfd.	15 00
Weizen	8 70	8 60	Butter 1 kg	2 80
Gerste	8 -	8 00	niedrig	2 80
Böser	7 85	7 25	Erdäsen 50 Rilo	9 80
Heidehorn	11 75	11 40	Kartoffeln 50 Rilo	4 00



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Tausend goldne Träume.

Tausend goldne Träume
 Weben in den Winden,
 Tausend goldne Schäume
 Senzluft verkünden;
 Tausend goldne Sterne blinken,

Doch nicht einer will mir winken;
 Tausend goldne Blumen blühen,
 Keine fragt: Willst Du mich pfücken?
 Möchte Die den Busen schmücken!
 Tausend Flammenaugen sprühen.

Tausend schöne Mädchen blühen,
 Wandeln lächelnd durch die Gassen,
 Schwärmen durch die Haine,
 Und von all den tausend spricht nicht Eine:
 Küsse mich, mein Freund, ich bin die Deine!

Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortman. (Auszug aus dem 1. Buch.)

Viktor von Alten fuhr fort: „Wir haben unsere Stadtwohnung aufgegeben, weil sie viel zu teuer für uns gewesen wäre und weil wir ihre gesamte Einrichtung veräußern mußten, um die Gläubiger meines Vaters zu befriedigen. Wir haben aus dem Schiffbruch nichts gerettet, als ein winziges Kapital, dessen Zinsen gerade hinreichen, meine Mutter und meine Schwester vor dem Verhungern zu schützen. Wir sind arme Leute, Wolfgang — ohne alle Redensart: ganz arme Leute!“

„Unter der forcierten Rücksichtslosigkeit und Offenherzigkeit seiner Mitteilungen verbarg sich doch nur notwendig die Angst, daß der ehemalige Spielkamerad ihn jetzt durch Neugierigkeiten des höchsten Erstaunens peinigen und ihn durch hundert demütigende Fragen nach den Ursachen dieses lächerlichen Wechsels zur Verzweiflung bringen würde. Aber es geschah zu seiner Erleichterung nichts von alledem. Wohl war für einen Moment die Farbe aus den Wangen des jungen Ingenieurs gewichen und er hatte den Atem angehalten wie einer, dem unerwartet ein Kübel eiskalten Wassers über den Kopf geschüttet wird; aber er preßte die Lippen zusammen, um den Ausruf des Schreckens nicht laut werden zu lassen, der sich ihm auf die Zunge drängte, und er stellte keine Frage.“

Vielleicht aus einem Antriebe der Dankbarkeit für dies gütige Be-



Zum Wassertschöpfen. Nach dem Gemälde von P. Pastega. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

nehmen, vielleicht auch in einem warmen Aufwallen der alten brüderlichen Freundschaft, ging Viktor auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es sieht trübe aus, mein Junge, und der Himmel hängt uns wahrhaftig nicht voller Geigen. Aber man soll den Mut nicht sinken lassen und den Kopf oben behalten — nicht wahr? Noch ist uns ja nicht jede Hoffnung genommen, daß es wieder besser werden könnte. Wir führen da einen Prozeß — einen sehr aussichtsreichen Prozeß um ein Kapital von dreihunderttausend Mark. Und wir werden ihn gewinnen, das ist außer Zweifel. Wenn nur die Gerichte nicht so verteuert käuerverfällig und langweilig wären!“

„Darf ich fragen, Viktor, was für ein Prozeß das ist?“

„Mein Vater hatte sein Leben für die eben genannte Summe versichert. Die Gesellschaft weigert sich aber, das Kapital auszuzahlen, und wir sind deshalb genötigt gewesen, sie zu verklagen. Meinst Du nicht auch, daß wir einen solchen Prozeß unter allen Umständen gewinnen müssen?“

„Das ist wohl anzunehmen. Es sei denn, daß die Gesellschaft einen stichhaltigen Grund hätte.“

„Durchaus nicht!“ fiel Viktor hastig ein. „Unter einem elenden Vorwande versucht man, uns unser rechtmäßiges Eigentum vorzuenthalten. Aber wir waren nicht so töricht, uns einschüchtern zu lassen. Der schneidigste aller Berliner Rechtsanwälte führt unsere Sache, und er hat mir erst gestern versichert, daß er seines Erfolges gewiß sei. Wollte der Himmel, daß das Prozeßführen nicht so

niederträchtig teuer wäre!" Er seufzte und ging an das Fenster, um einen Blick auf die Umgebung zu werfen. "Daß es hier paradieftisch schön wäre, kann man gerade nicht behaupten," meinte er, geküffentlich von dem Gegenstande ihres bisherigen Gesprächs abschwärmend. "Steine — Steine — nichts als Steine! Und es ist als ob man den Leuten da drüben über den Hof hinweg die Hand reichen könnte. Wirst Du denn gar nicht melancholisch in einem solchen Käfig?"

"D mein! So lange der Kastanienbaum noch da ist, hat es damit keine Not. Und dann verbringe ich ja auch den größten Teil des Tages in meinem Bureau."

"Ja, freilich!" rief Viktor mechanisch hin, während sich seine Gedanken offenbar schon wieder mit etwas anderem beschäftigten. "Aber sage mir doch einmal ganz aufrichtig, Wolfgang, wie viel Du eigentlich verdienst?"

"Monatlich zweihundert Mark."

"Nun ja, um damit auszukommen, mußt Du natürlich in einem solchen Loche haufen. Aber es ist doch unmöglich, daß sich meine Mutter mit den beiden vermögenden Mädchen ebenfalls in eine elende Mansarde von dieser Gattung zurückzieht, nur um auf ehrenhafte Weise ihr Dasein zu fristen. Sie haben mich ausgeschiedt, eine Wohnung für sie zu suchen, und seit zwei Tagen laufe ich umher, diesen Auftrag auszuführen. Aber ich finde nichts — und ich darf ja auch gar nicht hoffen, etwas zu finden."

"Du verstehst Dich wohl nur nicht recht darauf, Viktor," sagte Wolfgang freundlich. "Es gibt meines Wissens so viele gute Pensionen in Berlin —"

Der Professor lachte spöttisch auf. "Freilich! Es gibt deren mehr als genug. Aber man lebt leider nicht unsonst in ihnen, mein Junge! Was selbst in der billigsten für ein halbwegs menschenwürdiges Unterkommen gefordert wird, geht weit über unsere Mittel hinaus. Die Hinsen des Kapitals, das meiner Mutter geblieben ist, belaufen sich höchstens auf etwa achthundert Taler jährlich, und Ediths väterliches Erbteil wirft wenig mehr als fünfhundert ab, von denen meine Mutter überdies nichts für sich und Margot annehmen will. Davon sollen sie nicht nur leben und sich kleiden, sondern sie sollen auch noch die hohen Prozeßkosten davon bezahlen — von meinen Bedürfnissen gar nicht zu reden. Sage selbst, Wolfgang, ob man hoffen darf, eine Lösung für diese verzweifelte Rechenaufgabe zu finden!"

Er mußte völlig ratlos sein, da er es über sich gewann, dem Jugendfreunde, dem er viele Jahre hindurch fast ganz entfremdet gewesen war, die traurigen Verhältnisse seiner Familie zu offenbaren.

Es geschah ja sicherlich nicht, weil er von ihm Rat oder Hilfe erwartete, denn was hätte er, der Bestunfunde und in steter Armut Aufgewachsene, ihm von beidem gewähren können!

Er folgte wohl nur dem unwillkürlichen Bedürfnis seiner schwachen, schwankenden Natur, sich einem anderen zu offenbaren und die Last seiner Sorgen vorübergehend zu erleichtern, indem er sich der Täuschung hingab, sie mit einem anderen zu teilen.

Vielleicht hatte er überhaupt nicht auf eine Antwort gerednet, oder doch nur auf ein paar nichtsjagende Redensarten, wie sie in solchen Fällen wohl als Worte der Ermutigung gelten, und er wandte sein Gesicht, das noch immer beharrlich gegen die nüchterne Hauswand auf der anderen Seite des Hofes gekehrt war, in höchstem Erstaunen dem anderen zu, da er ihn ganz ruhig und gelassen sagen hörte: "Gewiß, sie wird sich finden, Viktor! Und ich bitte Dich, mir die Sorge für die Beschaffung einer geeigneten Wohnung zu überlassen."

"Dir? Ja, glaubst Du etwa, daß Du erfolgreicher sein wirst als ich? Meinst Du, man werde Dir auf Dein ehrliches Gesicht hin günstigere Bedingungen stellen — so günstige, daß wir in stände wären, darauf einzugehen?"

"Ja, das meine ich. Es kommt eben alles darauf an, wie man mit den Leuten redet. Du bist vielleicht zu vornehm für solche Unterhandlungen — zeigt ihnen vielleicht zu deutlich den im Ueberflusse erzogenen Edelmann. Ich möchte wetten, daß ich wirklich einen besseren Erfolg davontragen werde."

Viktor war keineswegs überzeugt; aber er dachte nichtsdestoweniger keinen Augenblick daran, das Anerbieten abzulehnen. "Warum soll ich Dich hindern, Dein Heil zu versuchen, wenn Du wirklich die große Freundlichkeit haben willst, Dich für uns zu opfern! Es wird verlorene Mühe sein, das sehe ich voraus, doch vor Gott ist ja am Ende kein Ding unmöglich."

"Bestimmen sich die Damen schon in Berlin?"

"Ja, Sie haben ein kleines Hotel in der Mittelstraße als Absteigequartier gewählt, ein elendes Haus, in welchem nichts anderes großartig ist, als die Unsauberkeit und die Faulheit der Dienboten. Sie wollten unbemerkt bleiben; darum schlüpfeten sie sich dahin. Ich schäme mich, sie in der Spelunke zu wissen; aber ich habe alles versucht, was in meinen Kräften stand, und ich werde — Gott sei's geklagt! — auch heute unverrichteter Sache zu ihnen zurückkehren müssen."

"Das wird hoffentlich nicht nötig sein, Viktor! Ich mache mich sogleich auf den Weg, und in etwa drei Stunden denke ich Dir über das Ergebnis zu berichten. Deine Angehörigen brauchen ja gar nichts von meiner Einwilligung in ihre Angelegenheiten zu erfahren; denn sie könnten mir das leicht verübeln. Zwischen uns beiden aber es ist es doch wohl ganz gleichgültig, wer von uns zuerst das Glück hatte, etwas Passendes zu finden."

Viktor sah ihn ein paar Sekunden lang an; dann ging er auf ihn zu und streckte ihm beide Hände entgegen: "Du benimmst Dich wie ein wahrer Freund. Ich danke Dir — und wenn ich in diesen letzten Jahren nicht immer —"

"Nicht doch, Viktor! Es ist wirklich nicht der Mühe wert, viele Worte darüber zu machen. Ich müßte wohl noch ganz andere Dinge für Deine Angehörigen verrichten, ehe ich meine Dankesschuld als getilgt ansehen dürfte. Aber Du selbst? Wie steht es um Dich? Die veränderten Verhältnisse sind doch hoffentlich nicht von nachteiligem Einfluß auf Deine Laufbahn gewesen?"

Der Regierungskassator machte eine höflich abwehrende Bewegung. "Sprechen wir nicht von mir — ich bitte Dich darum! Ich bin ein Mann, und muß zusehen, wie ich fertig werde. Und, am Ende, was ist auch an mir gelegen?"

Etwas weniger unterdrückte Verzweiflung war in seinen großend herbergestohlenen Worten. Aber Wolfgang machte sich nicht berechtigt glauben, ein Vertrauen zu fordern, das ihm nicht aus freien Stücken entgegengebracht wurde, und er fragte nicht weiter.

Sie verabredeten, sich nach drei Stunden in einem Kaffeehaus am Potsdamerplatz zu treffen, und Viktor erinnerte sich erst, nachdem er das Haus verlassen hatte, daß es eigentlich seine Pflicht gewesen wäre, dem Freunde auf der unerquicklichen Forschungsreise, die er da unternehmen wollte, wenigstens seine Begleitung anzubieten. Er schwankte, ob er umkehren sollte, um das Veräumte nachzuholen; aber er entschied sich dann doch, seinen Weg fortzusetzen, indem er sich tröstete: "Er würde es doch nicht angenommen haben, und am Ende wäre ich ja auch nur im Wege."

Sobald er allein war, ging Wolfgang an den kleinen Schrank, in welchem er seine Papiere und alles, was ihm an seinen beweglichen Besitztümern von einigen Werten war, verwahrt hielt. Aus einer unformlichen alten Priestertasche von gutem Leder, einem Erbstück aus dem großen Nachlaß seines Vaters, entnahm er einige Hundertmarkscheine, die er sorgsam zu sich steckte.

Dann machte er sich zum Ausgehen fertig; aber im letzten Moment fiel sein Blick auf das Blatt, welches die lakonische Beantwortung des heute eingetroffenen Briefes enthielt.

"Ah, das hätte ich beinahe vergessen!" sagte er lächelnd vor sich hin. "Und es ist doch jetzt das Wichtigste von allem."

Er trat an den Tisch und riß das Papier in Stücke.

"So wird die Depesche auch billiger!" meinte er, nachdem er sie aufs neue niedergeschrieben hatte, und diese Bemerkung war ungewisslich berechtigt; denn das Telegramm enthielt jetzt außer dem Namen und dem Wohnort des Adressaten nur noch die beiden Worte: "Angenommen. Normann."

Viktor war nicht sehr pünktlich, und Wolfgang, der sich genau um die festgesetzte Zeit im Kaffeehaus eingekunden hatte, mußte länger als eine Viertelstunde auf ihn warten. Freundlich wehrte er den Entschuldigungen des Verspäteten und sagte ohne viele Umschweife: "Ich glaube, gefunden zu haben, was die Damen suchen: Drei Zimmer im Familienpensionat des Fräulein von Blothorn in der Potsdamerstraße. Sie liegen zwar im dritten Stock; aber die Treppen sind bequem, und die Fenster gewähren eine allerliebste Aussicht auf wohlgepflegte Gärten."

"Also nach hinten hinaus!" meinte Viktor etwas enttäuscht. "Aber freilich — wie könnte es auch anders sein! Und natürlich sind es kümmerlich ausgestattete Lächer, in denen man sich nicht umdrehen kann — ich habe ja auf meiner Entdeckungsreise eine hübsche Zahl solcher Mausefallen zu sehen bekommen."

"Vielleicht sind sie doch nicht ganz so schlimm, als Du Dir's vorstellst," erwiderte der Ingenieur ruhig. "Ihre Größe ist zwar nicht imponant, und man wird beim Anblick Ihres Reublements kaum versucht werden, sich in einen Feenpalast versetzt zu wähnen; aber sie sind lustig, hell und sauber, und vor dem mittleren von ihnen, das man mit dem stolzen Namen eines Salons bezeichnen, gibt es sogar einen richtigen kleinen Balkon."

"Soldat Ruzus ist mir allerdings nirgends aufgefallen. Aber die Hauptfrage: der Preis?"

"Ich habe mich mit der Inhaberin des Pensionats, die eine sehr freundliche und aufmerksame Dame zu sein scheint, auf eine Pauschalsumme von hundertundfünfzig Mark monatlich geeinigt — Bedienung, Licht und vollständige Verpflegung selbstverständlich mit eingerechnet."

"Hundertundfünfzig Mark — für jede Person?"

"Nein — für die drei Damen insgesamt." — "Aber das ist ja völlig unmöglich! Es muß ein Irrtum sein. Du hast Dich verbohrt!"

„Durchaus nicht! Ich stehe dafür ein, daß es sich genau so verhält, wie ich Dir's sage.“

Dann ist dies Fräulein von Blothow entweder schwaarmützig oder eine Menschenfreundin, der man schon zu Lebzeiten ein Denkmal setzen sollte. Denn ausschließlich mit Pichorientaltee und Kartoffelsuppe kann sie ihre Pensionäre doch nicht regalisieren.“

Man sagte mir auf meine Erkundigungen, daß die Kluge nichts zu wünschen übrig lasse. Und es steht den Damen ja frei, sich vorher durch eine Probe von der Beschaffenheit ihrer Leistungen zu überzeugen.“

Wie von einem plötzlich aufsteigenden Argwohn durchzuckt, betrachtete Viktor den Ingenieur mit einem mißtrauischen Blick.

„Höre mal, mein Lieber — die Sache ist beinahe verdächtig! Man könnte fast versucht sein, zu glauben — aber nein! Das ist Unsinn; denn Du bist ja selber ein armer Durcheinander! Nehmen wir also an, die großmütige Dame habe sich's zur Lebensaufgabe gesetzt, ihren Nebenmenschen unter der unheimlichen Maske einer Zimmervermieterin heimliche Wohlthaten zu erweisen. Denn daß sie bei solchen Svottpreisen nicht auf ihre Kosten kommen kann, ist selbstverständlich. Und die Zimmer sind zugleich zu beziehen?“

„Noch heute, wenn es den Damen so beliebt.“ — „Dann dürfen wir nicht zögern, sie von Deinem Mißgeschick in Kenntnis zu setzen. Du wirst mich doch nach der Mittelstraße begleiten?“

„Entschuldige mich für diesmal, Viktor!“

„Hat der Ingenieur, obwohl es ihm erichtlich nicht ganz leicht wurde, diese abschlägige Antwort zu erteilen.“

„Ich habe bereits über meine Zeit verfügt, und dann erinnerst Du Dich auch wohl unserer Verabredung von vorhin.“ — „Du bestrebst also darauf, daß ich den Ruhm dieser glorreichen Entdeckung auf mich nehme? Es ist sonst meine Gewohnheit nicht, mich mit fremden Federn zu schmücken.“

„So laß diesen einen Fall als eine unvermeidliche Ausnahme gelten! Du weißt, daß ich Dir nur unter dieser Voraussetzung bei der Erfüllung Deiner Aufgabe behilflich war.“

„Meinetwegen also! Es wird sich schon einmal Gelegenheit finden, Deine Verdienste in das rechte Licht zu setzen. Aber ich darf den Damen doch wohl sagen, daß ich Dich gesprochen habe und daß Du sie sehr bald in ihrem neuen Heim begrüßen wirst — nicht wahr? Sie werden sich dessen aufrichtig freuen. Es ist so oft von Dir die Rede! Namentlich Edith scheint sich Deiner sehr häufig zu erinnern. Und auch Margot — natürlich auch Margot.“

Er wußte selber nicht recht, warum er — eigentlich der Wahrheit entgegen — diese letzten Worte hinzugefügt hatte, und er war

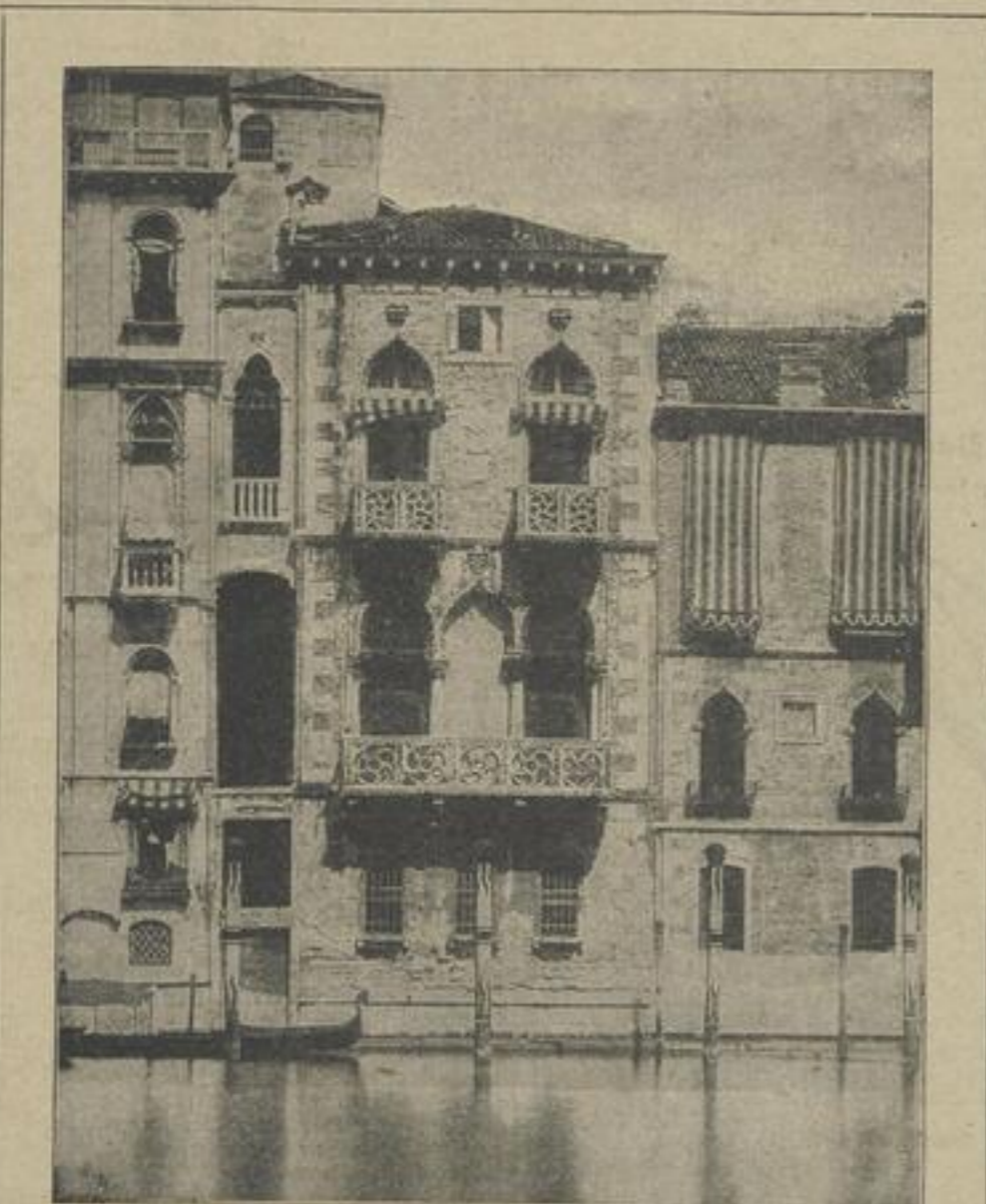
selbst einem verdöhlten Auge Befriedigung zu gewähren. Nach dem Aufenthalt in den abscheulichen, schmutzigen Hotelzimmern hatten die hart geprüften Frauen die Veränderung anfänglich wie eine wirkliche Wohlthat empfunden, und Viktor hatte zu seiner Verlegenheit viel Freundliches über seine Fürsorge und Gedächlichkeit gehört. Obwohl auch Bedienung und Verpflegung durchaus nichts zu wünschen übrig ließen, hatten doch weder die Baronin noch Margot an dem billigen Preis etwas besonders Auffälliges gefunden. Sie hatten ja in ihrem bisherigen Ueberfluß so wenig gelernt, sich um die kleinen Bedürfnisse und Anforderungen des täglichen Lebens zu kümmern, daß ihnen jeder Makel für die Beurteilung dieser Dinge fehlte.

„(Fortsetzung folgt.)“

22*

verjucht, zu glauben, daß er eine Ungeachlichkeit begangen habe, als er sah, wie sich die Wangen des Ingenieurs in einer rasch aufflammenden und rasch wieder verschwindenden Röte färbten. Auch die hastige Art, in der Wolfgang sich verabschiedete, schien nach allem Vorausgegangenem etwas befremdlich; aber der Regierungsassessor war am Ende nicht gestimmt, sich lange den Kopf darüber zu zerbrechen.

Eine der nächstliegenden Sorgen wenigstens war ihm vom Herzen genommen, und über der wohlthuenden Erleichterung, welche ihm durch diese Gewißheit bereitet wurde, konnte er wenigstens auf Stunden vergessen, was sich in größerer Ferne noch an düsteren, drohenden Wetterwolken über seinem Haupte zusammenballte. —



Palast der Desdemona in Venedig.

Wer kennt nicht das ergreifende Liebesdrama Othello und Desdemona, das der unsterbliche Shakespeare geschrieben hat und welches sich in seinen Hauptpersonen auf geschichtliche Personen stützt. Der Seeheld Othello hat gelebt, er war im Mittelalter ein großer Feldherr der Republik Venedig und auch die sanfte Desdemona soll keine erfundene Figur sein, heutigen Tages zeigt man in Venedig den Palast der Desdemona, in welchem das Drama sein Ende fand, indem der vor Eifersucht rasende Mohr die unschuldige, heiß geliebte Frau erdolcht haben soll.

Einem Feenpalaste gleich das Pensionat des Fräulein von Blothow in seiner inneren Ausstattungs freilich nicht, und selbst die künstliche Phantasie würde sich beim Anblick der allmodernen Möbel und der hinsichtlich ihrer Formen und Farben nicht immer sehr glücklich zusammengestellten Teppiche, Vorhänge und Bilder zu diesem oder einem ähnlichen Vergleich wohl kaum aufschwüngen haben. Neben der stillvollen Bornehmheit der hohen Gemächer auf Lindenhof und neben der reichen modischen Eleganz ihrer bisherigen Berliner Wohnung mußten den drei Damen diese kleinen Stübchen mit ihren aufdringlich weißen Antheilchen und ihren braun getrichenen Dielen wohl recht nüchtern und armselig erscheinen. Aber so ganz entbehrte ihr neues Heim doch auch gewisser bescheidener Vorzüge nicht, und Wolfgang's klare Augen hatten dieselben gleich bei der ersten Befichtigung erkannt. — Sonnig und lustig war es hier oben wie nur immer in der allerdrücklichsten Behausung, und der Blick von dem kleinen Balkon auf die dichtbelaubten Baumwipfel und die frischgrünen Rasenplätze zahlreicher Gärten war anmutig und reizvoll genug, um

« Gemeinnütziges. »

Conignbrot. 500 Gramm Zucker und 125 Gramm Honig werden so lange eingekocht, bis die Masse anfängt, sich zu färben. Sie wird hierauf auf eine mit Öl eingetriebene glatte Steinplatte ausgegossen und nach einigem Abkühlen in Längs- und Querschnitten, so daß kleine viereckige Plättchen entstehen. Die Platte wird dann auf ein Blech umgedreht, damit die Bonbons vollständig erkalten. Sie werden zuletzt auseinandergehoben. — Wird die Masse zu früh geschnitten, so läuft sie wieder zusammen.

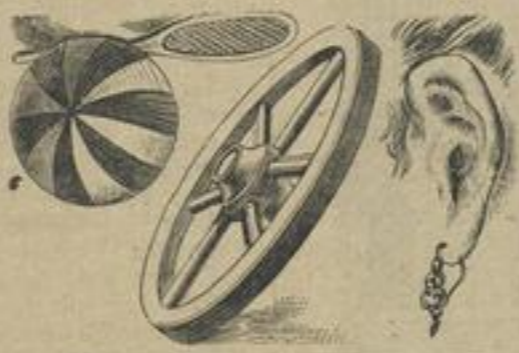
Wie lassen sich alte Zimmeln verwenden? Man weicht das Weizenbrot, welches ein paar Tage alt ist, in Milch ein, drückt das Wasser aus und gibt einige Eier, Rosinen und Zucker nach Belieben dazu. Gut durcheinander gerührt, wird das Ganze auf ein Kuchentuch ausgebreitet, und 14—20 Minuten bei mäßiger Hitze gebacken, bis sich schöne, gelbe Farbe zeigt. Der Kuchen bildet eine vorzügliche Speise zum Tee oder Kaffee und dürfte als sehr zweckmäßige Verwendung der übriggebliebenen Weizenbrotreste zu empfehlen sein.

Um alten Kartoffeln ein schöneres Aussehen und einen besseren Geschmack zu geben, müssen sie abends zuvor geschält und in Wasser eingeweicht werden, welches öfters zu erneuern ist. Zuletzt werden sie mit kochendem Wasser abgedrückt und in gewöhnlicher Weise aufgesetzt, jedoch müssen sie, wenn sie halb gar sind, abgegossen und mit frischem siedendem Salzwasser aufgeköchelt werden, worauf sie weiter zu kochen sind.

Gegen schwitende Hände. Man wasche dieselben täglich vier- bis fünfmal in heißem Wasser, dem man einen Zusatz von Benzoeinktur gegeben hat (10 Tropfen auf einen halben Liter Wasser).

« Nachtisch. »

1. Bilderrästel.



2. Vogogriph.

Hero, Nebl, Lind, Mole, Bock, Dora, Geam, Spal, Feld, Koel, Wache, Weiße, Wende, Duchs, Zweig, Nase, Wiege.

Aus jedem der obigen Wörter ist durch Veränderung irgend eines Buchstaben ein

neues Wort zu bilden, so daß sowohl die weggelassenen als auch die für sie eingefetzten Buchstaben, lehtere rückwärts gelesen, ein deutsches Sprichwort ergeben.

3. Rätsel.

In Feld und Wald werd ich gefunden
Und alle Welt fast ist mir feind.
Doch in den langen Abendstunden
Sich alles froh um mich vereint.

4. Magische Figur.

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß in den schrägen Reihen, welche aus fünf Feldern bestehen, von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben gelesen, Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine immergrüne Pflanze, 2. eine holländische Festung, 3. ein Reigerreich im Sudan, 4. eine griechische Göttin, 5. ein christliches Königreich in Afrika, 6. eine Göttin der alten Germanen, 7. eine bekannte Insel im atlantischen Ocean, 8. ein Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1.	2.	3.	4.
a	a	a	a
d	d	e	e
f	h	h	i
i	n	n	o
p	r	r	r
5.	6.	7.	8.
b	b	c	c
e	e	f	f
o	o	o	o
u	u	u	u

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Bilderrästel. Wie kommt es, daß die Nebelwolke des Abends liegt im Aelber, Tag bei dem ich den Morgenrot die Herbe willst wieder? Wie kommt, daß jeder heimlich ein Hochgemut erlangen? Tag ein wie heut im Nord und Süd der Liebe werd gelangen? Bilderrästel mit Bild und Scherz zum Himmel auf sich bringen; Und wenn zu überm ein Herz, frei wird es frei vom Sagen. Paul Becker.
2. Vögel. Ufer, Felder, Wald, Grotte, Eis, Nebel, Wald, Pflanz, Darm, Baum, Rabe, Krabe, Götter, Götter, Kummer, Scherz, Dorsch, Gans, Reute, Kinn, Gebirg, — Territorien.
3. Rätsel. Wie kommt es, daß die Nebelwolke des Abends liegt im Aelber, Tag bei dem ich den Morgenrot die Herbe willst wieder? Wie kommt, daß jeder heimlich ein Hochgemut erlangen? Tag ein wie heut im Nord und Süd der Liebe werd gelangen? Bilderrästel mit Bild und Scherz zum Himmel auf sich bringen; Und wenn zu überm ein Herz, frei wird es frei vom Sagen. Paul Becker.

« Lustiges. »

Der praktische Automat.



Die P. T. Herren Reisenden werden höflich ersucht, auf den Knopf zu drücken und sich freundlichst

Auf die Probe ge'telt.
„Sie haben mich einen Schwindler genannt — wenn Sie das nicht gleich zurücknehmen, wird es Sie teurer zu stehen kommen!“
„Ich nehme nie etwas zurück!“
„Nur? Dann pumpen Sie mir zehn Mark!“

Dilemma.

Dame: „Aber, Herr Kandidat, warum machen Sie Ihr Examen so lange nicht?“
Cand. med.: „Sehen Sie, mein Fräulein, ein Arzt mit Praxis hat nichts vom Leben, und ein Arzt ohne Praxis nichts zum Leben!“

Drohung.

„Naber, — Du bist doch ein Lausbub!“
„Herr Professor, wenn ich auf die Universtität komm oder Reserveleutnant werd, dann werden wir weiter miteinander reden!“



nach vis-à-vis zu wenden!

Neue Gothaer Feuerversicherung.

„Unser Freund Schläule ist doch ein Genie. Seine neue Idee ist wieder großartig!“
„Was hat er denn wieder vor?“
„Einen Doppelversicherung-Plan, und zwar: Lebendversicherung verbunden mit Feuerversicherung nach dem Tode!“

Umschrieben.

Hauptmann: „Herr Leutnant, Sie schmecken ja falsch ein! Und der Unteroffizier neben Ihnen ist auch so ein Esel!“

Eine seltene Handschrift.

Erster Student: „Du sagst, Du besitzt eine seltene Handschrift; ich sehe hier nur eine bezahlte Sammelrechnung!“
Zweiter Student: „Ist das vielleicht keine seltene Handschrift?“

Eine moderne Größe.

„Wann sind Sie geboren, Herr Professor?“
„Am 17. Mai 1832 oder 1833 — genau weiß ich's nicht mehr. . . Sie finden es aber im Konversationslexikon!“

Immer pünktlich.

Beamter: „Wozu Uhr? Wünsch' guten Appetit.“
Bureauclerc: „Entschuldigen, hier fehlt ja noch ein U-Zeichen an der Unterschrift.“
Beamter: „Hab' keine Zeit jetzt, das mach' ich Nachmittags.“

Bekannt.

Präsident (am Schlusse der Verhandlung): „Angeschauer, Sie sind jetzt zum Tode verurteilt, und ich hoffe, daß Ihnen dies zur Warnung dienen wird!“

Parlaments-Blüte.

„. . . Meine Herren! Freun wir uns, daß wir uns diesen Stein, welcher uns so lange Jahre auf dem Herzen lag, endlich vom Halse geschafft haben!“

Weit weggetrunken.

A. (stark angeheitert): „. . . Sie müssen nämlich wissen, lieber Herr, daß ich in ein anderes Amt versetzt bin und da haben mich meine Kollegen weggetrunken!“
B.: „So, da gehen Sie wohl sehr — weit weg?“